

# Hr. Domenico Vincenzo Cherdi, über die zwei Arten Reben zu pflanzen, durch Sezlinge und durchs Einimpfen, besonders für Reben, die man über Bäumen hinauf ziehen will

Autor(en): **Cherdi, Domenico Vincenzo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **5 (1783)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543987>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



und ihrer anvertrauten Gemeinde leiblichen und geistlichen Nutzen verwendet werden mögte!

---

Er. *Domenico Vincenzo Cherdi*, über die zwei Arten Reben zu pflanzen, durch Sezlinge und durchs Einimpfen, besonders für Reben, die man über Bäumen hinauf ziehen will. \*)

(Aus dem Giornale d' Italia Tom. IV. pag. 121.)

**U**m eine gewisse Art Reben haben zu können, so kann man sich dieselbe entweder verschaffen, wenn man sie aus einer Rebenschule (Vidara) versetzt, oder Schosse davon

---

\*) Man ärgere sich nicht, wenn man zuweilen Aufsätze erscheinen sieht, die unser Land nichts anzuugehen scheinen. Obschon der Sammler für Bündten ist, so wird er auch aufferhalb gelesen, und zweitens bemerke man, daß wenn einer meiner Aufsätze Bündten insbesondere nichts angeht, er doch allemal alsdann für den Landwirth im Unterthanenlande brauchbar seyn wird. Der Verfasser handelt hier eigentlich von der Verpflanzung der Uva d' oro, einer Art Trauben, welche die Herzogen aus dem Hause Este in Italien eingeführt haben. Sie kommt aus Champagne; allein seine Regeln und Anweisungen können nicht nur für alle Rebenarten, sondern auch für solche die man an Stieckeln pflanzt, gebraucht werden. a. d. U.

auf andre einimpft. Die junge Rebe, die man aus der Schule nimmt, um sie ins freie Feld zu versetzen, muß jährig, hart, von glatter und gelblich glänzender Rinde seyn. Diese wird in eine zwei grosse Spannen breite, sechs Spannen lange und zwei Spannen tiefe Grube gesetzt. — Setzt man im Herbst, so ist es klug gethan, diese Grube im Frühling zuvor zu machen. Setzt man im Frühling, so mache man sie im Herbst zuvor, auf daß im ersten Falle die Sonne, im andern die Kälte, die Erde reinige und fruchtbar mache. Beim Setzen lege man die Wurzeln ordentlich auseinander, thue ja wenig Dünger dazu, noch vielweniger stampfe man die Erde dagegen, sondern man zerreibe fette Erde fein, und streue sie überall mit der größten Sorgfalt um die Wurzeln herum. Setzt man im Herbst, so streue man so viel der geseibten Erde um die Wurzeln, daß es daselbst höher als in den andern Gegenden der Grube wird, auf daß der Setzling nicht zuviel Nässe bekomme. Setzt man aber im Frühling, so ist dieses unnöthig, und eher schädlich. Man trachte, daß der Setzling nicht zuviel Schatten bekomme. Man vergrabe denselben ganz in die Erde, und lasse nur zwei, höchstens drei Augen auflert derselben, setze ihn auch einen guten Fuß weit vom Baum, an den man ihn hinauf pflanzen will, auf daß der Baum dasselbe durch sein Wachsen nicht verderbe. Im ersten Jahre schießt er wenig, und sollte er stark schießen, so nimmt man beim ersten Schneiden das Schoß ganz bis auf die ersteren zwei Augen weg, auf daß sich die Pflanze in der Erde recht stärke, und dies wird desto eher geschehen, wenn man beim Pflanzen fette Erde und etwas fein geseibten Dünger in die Grube gethan hat. Im Anfang des Julius des zweiten Jahres schneidet man mit einem scharfen Messer alle Schoße bis an das schönste ab, dieses wird zur Zeit, da man schneidet,

gegen



gegen den Baum gezogen und fest angebunden, aber so nieder als möglich gehalten, bis es recht dauerhaft geworden, da es erst alsdann zum Tragen recht geschickt ist. Eben so muß man die Rebe, so wie sie an Grösse und Alter zunimmt, recht rein von altem Holze und von zu vielen Schossen halten, besonders die untersten weg schneiden, und den andern nicht mehr als zwei oder drei Augen lassen, die dann das Jahr darauf eben so viel Hauptstämme werden, ungerechnet daß die Rebe dauerhafter und fruchtbarer wird, nach dem Sprichwort: Fammi povera, ch' io ti farò ricco mache du mich arm, so mache ich dich reich. Hat nun die Rebe die nöthige Grösse erhalten, so theile man ihre Ranken auf dem Baume aus.

Die andre Art sich Reben von gewisser Art zu verschaffen, nemlich durch das Einimpfen, ist leichter und wohlfeiler.

Man impft auf verschiedene Art ein, ich werde aber nur von der leichtesten reden. Diese geschieht entweder über der Erde oder unter der Erde. Ueber der Erde, geschieht es anfangs Mai auf starken Reben oder auf dem Stamme der Pflanze, nachdem man schon zur Schneidezeit denselben abgeschnitten, auf daß er im Frühling weine und sich der zu grossen Menge Feuchtigkeit entlade, ehe denn er gezweigt wird, weil dieselbe im Stande ist, das Zweigschoß zu verderben, noch ehe es geschossen hat. Am Tag da man einpfropft, schneidet man ihn ein wenig tiefer ab, wo die Rebe saftig ist, dann macht man einen Spalt mitten durch das Mark, der aber nicht grösser seyn muß, als um höchstens zwei Schosse einzustecken. Ein solches Schoß muß im Hornung abgeschnitten worden seyn und viele Augen haben; wenn man es impft, so läßt man ihm

ihm dennoch nicht mehr als drei. — Man kann von einer Rebe dergleichen Pfropfschosse so viel als man will abschneiden, und sie in Bündeln unter der Erde bis zur Zeit des Jmpfens, die alsdann einfällt, wann die Reben zu schießen anfangen, aufbewahren. Das Schosß muß unten keilförmig fein zugeschnitten werden, so daß das Mark ordentlich in der Mitte bleibe; das Keilförmige wird ganz in den Spalt des Stamms verborgen, so daß aber die Rinde des Stamms und des Schosses vollkommen aufeinander passen; zwischen beide Schosse, wann man deren zwei auf einen Stamm impft, füllt man das leere des Spalts mit fein geseibter Erde aus; Man binde dann die Schosse und den Stamm um die Keile recht ordentlich zusammen, nehme die Rinde von Salenbäumen, (Weiden) die alsdann im Saft ist und sich leicht ablösen läßt, und umwickle damit die Schosse und den Stamm bis in die Mitte der Schosse, befestige es wohl und fülle das übrige mit nasser Erde aus. Man verliere aber den Stamm so wenig als möglich aus dem Gesicht, und halte ihn von allen Auswüchsen recht rein, auf daß aller Saft in die Schosse übergehe. Im ersten Jahre schneide man nicht zu viel an den Schossen, auf daß sie sich recht befestigen, und dauerhaft machen können: hat man dieses erhalten, so behandle man sie wie andre Reben.

Unter der Erde kann man sich Trauben und Reben anderer Art verschaffen, ohne die alten und ihre Frucht zu zerstören: dieß muß immer nach der Kälte geschehen. Man nimmt ein Schosß oder eine Ranke, wo man will, am Fuß der Rebe oder vom Baum oder aus einer Grube, stüzet es in beliebiger Länge, verwirft das Abgeschnittene und schneidet das Ende der Ranke einen halben Finger lang schief durch, (à Stecca) das Pfropfschosß, das so viel möglich



von der nehmlichen Dicke, wie das Ende der Ranke seyn muß, wird am dickern Orte auch also schief durchgeschnitten, so daß die Schnitte vollkommen aufeinander passen und beide zusammen eine Ranke zu seyn scheinen, dann legt man sie aufeinander, bindt sie ordentlich und passend, und verwahrt sie mit Lumpen wohl, auf daß alles fest hält. \*)

Dann wird die alte Ranke ganz, und das neue Schoß auf drei Augen in eine zubereitete Grube in die Erde gelegt. Dieses Schoß, wenn es recht passend ist aufgebunden worden, wird in kurzer Zeit schießen, und wenn ihm wohl gewartet wird, sehr tragbar werden.

---

Zur Ausfüllung wollen wir so nach und nach Regeln einer guten Lebensordnung mittheilen.

### I.) Allgemeine Regeln.

Man sey für seine Gesundheit nicht zu besorgt; aber auch nicht zu kühn und unachtsam. Alles Uebermäßige ist schädlich. Man poche nicht auf seine Gesundheit und Stärke. Hat man einen Fehler gegen die Gesundheitsregeln begangen, so verbessere man ihn sogleich durch den entgegen gesetzten.

Wer sich überessen hat, der faste: wer sich verkältet hat, der wärme sich: wer zuviel Wein getrunken hat, der trinke Wasser: wer Verdruß hat, der suche sich zu ermuntern ic.

Man hüte sich vor bösen Gewohnheiten, weil sie immer stärker werden, und dadurch schaden. Man siehet dieses am Tobaksschnupfen — an Säufern — an Zornigen ic.

Bewegung, Mäßigkeit, und Gemüthsruhe sind die drei Hauptmittel ein hohes Alter zu erlangen. Daher findet man unter den Landleuten die ältesten Greise.




---

\*) Dies ist die Art des Pfropfens, die man Copuliren nennt.